

Jedes der 65 Kapitel fügt sich wie ein buntes Puzzlesteinchen zum anderen. Von der Entstehung des Aachtopfs bis zur Ablösung der alten germanischen Naturgötter durch das Christentum, von Sybille Merian bis Buchhändler Herder in Freiburg, vom Kurbetrieb in St. Blasien bis zur Stickstoffherstellung bei der BASF in Mannheim werden dem Leser eine Unzahl wissenswerter Fakten spielerisch und gefällig untergeschoben, wenn nur ein kleiner Teil an jedem Schulkind hängengeblieben ist, war es sicherlich reich beschenkt und belehrt, allein schon durch die ungewöhnliche Art der Lehrstoffvermittlung. Fast jedes Badener Kind fand einen Anknüpfungspunkt für die eigene Identität. Da die Kapitel in sich abgeschlossen sind, konnte jeder Lehrer beliebig die für seinen Bezirk oder für das anstehende Thema passenden auswählen und sie mit den wenigen einführenden Kapiteln und dem Schluß zu einer auf den individuellen Bedarf zugeschnittenen Einheit abrunden. So mag sich der eingangs erwähnte ehemalige Mannheimer K5-Schüler damals während der Wintermonate gründlich unter seinen Klassenkameraden umgesehen haben, ob nicht bei den Zigeunerkindern aus den „Russensbaracken“ vielleicht Imre und Jenö, die falschen Geschwister des Schmiedledick, auftauchten. Dem Großstädter aus Karlsruhe aber wurde der möglicherweise vorhandene Dünkel ausgetrieben: Einen großen Bogen macht die Zigeunerfamilie um die badische Hauptstadt, betrachtet sie nur aus der luftigen Ferne vom Durlacher Turmberg herab. Wichtiger und interessanter ist das Um- und Hinterland, die Flecken, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen sollen, in „Wirklichkeit“ aber der Simi Schmiedledick seine spannendsten Abenteuer erlebt und den geheimnisvollsten Wesen begegnet.

Daß eine für ihren Beruf entflammte Pädagogin hinter dieser informativen Abenteuerreise steckt, ist offensichtlich. Die dargestellten Lehrer sind allesamt Zierden ihres Standes. Sie greifen eher zum Märchenbuch als zum Stöcklein, und wenn die Kinder in der Sommerhitze fast einschlafen, verlegen sie den Unterricht eben nach draußen in die schöne, freundliche Natur. Ganz ungeschoren kommen sie allerdings auch nicht davon. Das Kapitel, in dem die musikalischen Lehrer aus Bühlertal und Umgebung bekennen, wie sie sich von den Zigeunern haben übertölpeln lassen, gab den Schulkindern sicher willkommenen Anlaß, auch einmal ihre Lehrer aus vollem Hals auszulachen. Es entblößt liebevoll einen leisen Hang zum Snobismus in den Herzen der studierten Herren: Eine echte Zigeunergeige wollten alle haben, aber nur ein Spottgeld dafür geben. Der schlaue Zigeuner hat reihum die Instrumente gegeneinander ausgetauscht, und erst bei einer überregionalen Zusammenkunft merken die Düpierten, wie sie zum Opfer ihrer hochgesteckten Träume, ihrer Verführbarkeit geworden sind. Es entsteht ein ganz exquisites Gleichgewicht zwischen hauchdünn aufgedeuter Kritik, sanften Anklängen von Ironie (z.B. wenn Frau Germania seufzend fragt, „ob etwa wieder ein deutscher Dichter ein schönes Lied auf den Wasserfall gedichtet habe“, oder in der Geschichte der vom Aussterben bedrohten, kapriziösen Buchelmaus) und der Achtung vor verdienstvollen Frauen und Männern der Region (Juliana von Stockhausen, Annette von Droste-Hülshoff, der Sagensammler Dr. Künzig u.a.), der Bewunderung für bestehende Ordnungen und Strukturen. Die liebevolle, beharrliche Instruktion erfolgt mit zielstrebigem Nachdruck